



Zurück auf Los

Zurück auf Los

Fahren, halten, Gesichter, fahren.

Halten, Gesichter, die sich im Scheinwerferlicht der Mobiltelefone aus der Winterdämmerung abheben.
Fahren.

Gesichter, die keine Erinnerungen wecken, auch nicht mehrfach gespiegelt im Kalt der Scheibe. Wenn dich niemand sieht, bist du nicht da. Du löst dich mit ihnen in den Lichtern auf, die Zivilisationsmuster in den vorbeiziehenden Abend zeichnen. Lichtkarierte Hochhäuser, noch fünf Stationen, gelbliche Lichtkegel vor der schon damals verlassen Tankstelle, Lichterketten an den Zäunen der Reihenhaussiedlung, noch drei. Du warst lange nicht da, werden sie sagen, und fährst du schon wieder, das auch, aber es wird kein Vorwurf in ihren Worten mitschwingen, sie werden es feststellen, und haben sie nicht Recht. Die Vorwürfe machest du dir, würde deine Therapeutin nicht sagen, dich nur ansehen, bis du es selber denkst und dich fragst, ob du so weit schon bist. Wieder Gesichter, das leise Rattern im Gleis kündigt sie an, abgewandte Gesichter hier wie dort, nur eine sitzt wie du, die Stirn an die Scheibe gelehnt und schaut herüber, ihr Blick kreuzt deinen, bevor die Züge aneinander vorbeigerauscht sind, wie die Menschen darin und ihre Erinnerungen. Sie fährt in die falsche Richtung, ich sehe mich um, doch sie ist weg.

Dieses Mädchen, das immer mit mir im Zug gefahren ist, weißt du noch, wie sie heißt, frage ich meine Mutter. Sie sieht aus wie ein Skelett, meine Mutter, aber wenn sie spricht wird sie lebendig. Welches Mädchen, sagt sie, von hier draußen ist kaum jemand auf deine Schule gegangen. Wir mussten auch Opfer bringen, um es dir zu ermöglichen, denkt sie vielleicht, aber es ist nicht wichtig. Fährst du schon wieder? Eine Feststellung, und ich entscheide zu bleiben, diese eine Nacht. Am Morgen liegt erster Schnee und ohne mich anzuziehen gehe ich hinaus in den Garten und sie ist mir gefolgt und ich sehe sie an, und wir wissen, dass wir glücklich sind. Abschied impliziert. Die Groenevelds hier in der Straße, das rote Haus mit den schönen Giebelfenstern, deren Sohn ist in deine Schule gegangen, fällt ihr ein. Vielleicht kennen sie das Mädchen. Sie kennen nicht einmal mich auf den ersten Blick, aber dann. Aus Joshis Schule, du lässt dich auch nicht oft sehen, er ist jetzt Berater, viel unterwegs und wenig Zeit für seine alten Eltern, aber er verdient gut und hat eine reizende Tochter, der Stolz überwiegt den leisen Schmerz der Zurückweisung. Er wohnt in der Stadt, man gibt mir seine Nummer und Grüße soll ich ausrichten. Du fährst wieder, stellt meine Mutter fest. Ich habe etwas zu erledigen, komme am Abend zurück, beruhige ich sie und mich.

Am Tag ist der Zug voller Erinnerungen oder ich wieder Kind. Es riecht nach Urin und die Sitzbezüge haben noch das gleiche Muster, vielleicht steht noch irgendwo mit Edding geschrieben: Claudi und - ich habe ihren Namen vergessen. Nicht einmal mehr ein Name. Manchmal waren wir albern, aber wir waren auch Existentialistinnen, sie zuerst. Wir waren uns unserer ganzen Verantwortung bewusst, das ist das Schlimme. Die Telefonnummer auf dem Zettel habe ich noch nicht angerufen, ich weiß nicht, ob er einer der Jungs aus dem Zug war, die wir nicht mochten. Sie zuerst, mochte sie zuerst nicht, oder umgekehrt. Am Tag sind auch die Veränderungen deutlicher sichtbar.

Der Ort, an dem ich sieben Jahre meines Lebens verbracht habe, morgens hin, zurück am Nachmittag, ist asbestsaniert und hat jetzt eine Mensa, um diese Zeit ist sie leer, wie ich durch die Glasfassade sehen kann. Im Sekretariat gibt man sich hilfsbereit aber kann mir leider nicht weiterhelfen, länger als zehn Jahre werden die Schulakten nicht aufbewahrt. Aber die Jahresberichte, fällt der hübscheren der beiden ein, vielleicht würde ich meine Freundin auf den Fotos erkennen. An die Klassenfotos habe ich nicht gedacht, meine Mutter hat sie sicher aufbewahrt.



Zurück auf Los

Meine Mutter kann den meisten Gesichtern auf den Fotos sogar noch die Namen zuordnen, hatte immer schon ein gutes Gedächtnis, doch sie ist nicht dabei. Warum ist es dir so wichtig, dieses Mädchen zu finden? Manchmal wird einem die Bedeutung einer Begegnung eben erst viel später bewusst - aber manchmal auch sofort. Vielleicht war die Frau in dem Zug ja gar nicht deine Freundin von damals, versucht sie mich zu trösten. Ich weiß, sage ich und zwingen mich zu lächeln, mehr als unwahrscheinlich sogar. Vielleicht ist sie nicht in die Schule gegangen, vielleicht hat sie in der Stadt gearbeitet. Sie war erwachsener als die meisten, ernster, manchmal albern, aber die Albernheiten der Anderen haben sie angeekelt. Mich dann auch.

Joshi Groeneveld ist zufällig gerade nicht unterwegs, schiebt mich zwischen Zürich und Shanghai. Als er das Café am Bahnhof betritt, erkenne ich ihn sofort als einen der Jungs, die wir nicht mochten. Ich anfangs schon. Du versuchst ihnen zu gefallen, unterstellte sie mir, vielleicht in unserem ersten Gespräch, vielleicht war das der Anlass für das Gespräch und vielleicht war es der Grund für ihre Abneigung ihnen gegenüber. Wir sind anders, besser anders, beschwor sie, und ich tat mein Bestes, sie nicht zu enttäuschen. Wir hatten schließlich Verantwortung. Joshi erkennt mich ebenfalls, winkt mir quer über die Köpfe der Reisenden zu, und er ist auch heute noch einer dieser Männer, die wir nicht mögen, weil ihre Aufmerksamkeit eitlen Stolz in uns weckt. Er sieht gut aus, er erwidert mein Lächeln, er bestellt im Vorbeilaufen am Tresen Cascara, und auf den hilflosen Blick des Barista hin verbessert er sich mit nachsichtiger Geste: Kaffee. Er wirkt: nett. Wir lachen beide verlegen, und ich erzähle ihm von meiner Suche. Er schüttelt den Kopf, überlegt, schüttelt den Kopf. Er erinnere sich nicht – an mich dagegen schon, so sagt er, unvermittelt ernst. Du hast uns nie leiden können, wir waren überrascht, als du die Einladung angenommen hast. Es war unser letztes Gespräch, das weiß ich plötzlich, in dem sie mich davon abzuhalten versuchte, zu dieser Party zu gehen. Ich war auch heute überrascht, dass du mich treffen willst, das sagt er wie eine Frage und ein bisschen anklagend. Ich verteidige mich nicht. Ich hatte keine klare Vorstellung davon, was ich wirklich wollte. Vielleicht war es ein Impuls unbewusster Loyalität oder die Konsequenz eines dieser ironischen Zwänge, die in den Gegebenheiten der menschlichen Existenz lauern. Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen. Aber ich ging hin. Sie war auch da. Und in jener Nacht.

Du erinnerst dich nicht, sagt Joshi, und ich sage, nein, ich erinnere mich nicht.

Ich bleibe noch einen Tag länger und werde mit einem guten Tag belohnt. Einem Tag, an dem mein Vater in seinem Lieblingssessel im Wohnzimmer sitzt, am Fenster zur Veranda, blasse Sonnenstrahlen fallen auf sein Gesicht. Du hast mir nicht gesagt, dass wir Besuch haben, lächelt er, und meine Mutter drückt meinen Arm mit knochig festem Griff. Manchmal erinnert er sich, flüstert sie so laut, als könne er sie sowieso nicht hören. Ich knie mich neben ihn, nehme seine Hand. Dieses Mädchen, das immer mit mir im Zug gefahren ist, weißt du noch, wie sie hieß, frage ich ihn. Er lächelt, hat mich vielleicht nicht verstanden, aber dann sagt er, ja, ich erinnere mich, da war ein Mädchen. Sie hieß Claudia. Er nickt zufrieden.

Ich halte seine Hand und wir schauen den Schneeflocken vor dem Fenster beim Fallen zu.

-

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).